

Bericht über den Auslandseinsatz in Mikkeli während meines dualen Studiums im Bachelor-Studiengang Gesundheits- und Krankenpflege

Während meines dualen Studiums im Studienfach Gesundheits- und Krankenpflege (GKP) habe ich im 4. Semester die Möglichkeit wahrgenommen, einen meiner praktischen Einsätze im Ausland- in Finnland- zu absolvieren. Dort in der Stadt Mikkeli arbeitete ich für 6 Wochen hauptanteilig in einem Health Care Center und einige Tage in einem Day Activity Center, welches mir viele verschiedene Eindrücke über das Gesundheitssystem, die Rehabilitation und die Kooperation untereinander lieferte, mir aber auch mögliche Implikationen für die Pflegepraxis aufzeigte. Hauptsächlich war ich im Bereich der ambulanten Pflege tätig und durfte dort sowohl mit Physiotherapeuten als auch mit Gesundheits- und Krankenpflegern in einem Gesundheitszentrum arbeiten. Da das Gesundheitssystem deutliche Unterschiede in der Organisation zu Deutschland aufweist, sind auch die jeweiligen Aufgabenfelder der einzelnen Berufsgruppen anders verteilt. Die dortigen Gesundheitszentren, welche staatlich finanziert und organisiert werden, stellen die erste Anlaufstelle für die medizinisch-pflegerische Versorgung für die Bewohner dar. Nach Regionen aufgeteilt, wurden Klienten dementsprechend versorgt oder an Krankenhäuser sowie an private Dienstleister weitergeleitet. Der Bereich, in dem ich arbeitete, beschäftigte sich hauptsächlich um die Versorgung und Rehabilitation von Patienten, die auf Unterstützung im häuslichen Umfeld nach einem Krankenhausaufenthalt angewiesen sind. Besonders interessant war es für mich zu sehen, wie sich die Kooperation von Physiotherapeuten und Krankenpflegern am Patienten gestaltete. So führen Pflegekräfte die Erstanamnese im Beisein von Physiotherapeuten durch und besprechen zusammen mit Betroffenen und den pflegenden Angehörigen direkt das weitere Vorgehen. Am Patientenbett unterstützen Physiotherapeuten ggf. durch Fähigkeiten im Bereich von Mobilisation und Transfer bei der Ganzkörperversorgung und leiten dazu an, Hilfsmittel (v.a. technische Geräte zum Transfer) richtig anzuwenden. Beide Berufsgruppen besprechen im Verlauf gehäuft die weitere Planung und beziehen andere Berufsgruppen, u.a. Ärzte, Sozialarbeiter, psychiatrische Pflegekräfte, mit in den Rehabilitationsprozess ein. Auffällig war insbesondere bei Palliativpatienten, dass man gleichzeitig immer versucht, mit den pflegenden Bezugspersonen in eine Interaktion zu kommen, das Gespräch suchte und versuchte bei möglichen eigenen Beschwerden Unterstützung zu leisten. Neben den zahlreichen erlernten Möglichkeiten für Bewegungsübungen zur Prävention und Prophylaxe, habe ich auch vereinzelt kognitives Training zusammen mit Pflegekräften und Physiotherapeuten, z.B. bei dementiell Erkrankten, durchführen können und auch den jetzigen Erkrankungsstatus erfassen können. Zusammen mit Pflegekräften im Home Hospital Unit habe ich insbesondere beim Wundmanagement neue Fertigkeiten im Umgang mit Verbrennungswunden, Operationswunden, Läsionen, Ulzera und anderen chronischen Wunden erlernen können. Auch habe ich mich regelmäßig um die Infusionstherapie und Injektionen (z.B. Heparin und Blutzucker) gekümmert und durfte vermehrt Blutproben selbständig entnehmen.

In dem Day Activity Center arbeiten hauptsächlich Physiotherapeuten und Pflegehelfer sowie Betreuer, die die Versorgung der Klienten durchführen. Ziel der Einrichtung war es neben Beschäftigungsmöglichkeiten in Form von Veranstaltungen, Gottesdiensten, Chören und Hobbykursen, Spielgruppen, die kognitiven und körperlichen Fähigkeiten zu stärken. Dafür kommen über einen Zeitraum von 8 Wochen Patienten tagsüber in dieses Center, nehmen an Klein- und Großgruppen zur Bewegungsförderung teil, dürfen das Fitnesscenter nutzen und haben auch speziell für demenzkranke Gruppen eröffnet, um deren Merkfähigkeit zu erhalten. Geleitet wird diese Einrichtung von einigen wenigen Pflegefachkräften, die die Klienten täglich untersuchen, Wunden

verbinden, Injektionen geben, Kontrollen durchführen aber auch Impfungen applizieren und ggf. bei Verschlechterungen des Gesundheitszustands einen Arzt kontaktieren.

Ebenfalls durfte ich durch meine Hausbesuche bei den Patienten ein Stückweit die finnische Kultur kennenlernen. So konnte ich feststellen, dass die finnische Mentalität geprägt ist von Ruhe und Zurückhaltung, diese aber vor allem sehr gutherzige und gastfreundliche Menschen sind. Ich wurde immer gut von Patienten aufgenommen und man hat immer wieder versucht, mir mehr von der Kultur zu erzählen. Auch insbesondere das gute Verhältnis zu meinen beiden Praxisanleitern hatte mir mehr Eindrücke über das Wesen der Finnen gezeigt. Gerade weil ich zu Beginn des Frühlings meinen Einsatz in Mikkeli hatte, waren die Menschen vermehrt offener und erzählten davon, wie sehr sie diese Jahreszeit nach dem langen Winter ersehnen. Da gerade auch Finnland eine naturbewusste Nation ist, bot sich mir die Möglichkeit, deren Wälder und umliegende Natur mit den Schneelandschaften, zusammen mit einigen Freunden, zu erkunden und viele schöne Plätze zu besuchen. So war ich unter anderem in Lappland und konnte dort das Santa Claus Village besuchen, habe einen Trip nach St. Petersburg und Tallinn unternommen und konnte zahlreiche weitere Städte an meinen Wochenenden besuchen. Während meines Auslandsaufenthaltes fand auch die International Week in Mikkeli an der Partnerhochschule MAMK statt: dort besuchte ich Vorlesungen zum Thema häusliche Gewalt und konnte einige Grundlagen zur Bekämpfung und entsprechende Kompetenzen kennenlernen. Die Woche hielt aber nicht nur Theorie und die Gespräche mit verschiedenen Studenten aus verschiedenen Fachbereichen bereit, sondern bot auch typisch finnische Aktivitäten wie Wandern, Eisfischen, Eisschwimmen und natürlich auch Sauna an. Unterdessen konnte ich einige typische finnische Spezialitäten kennenlernen und habe durch die Nähe zu anderen Nationalitäten im Studentenwohnheim, Einblicke in verschiedene Kulturen aus Europa und Asien gewinnen können. Durch die vielen Kontakte, die ich in Finnland knüpfen konnte, fiel es mir auch immer leichter die englische Sprache zur Normalität werden zu lassen - man hat sich einfach untereinander geholfen und konnte sich so fortwährend beim Sprechen und dem Sprachverständnis verbessern.

Insgesamt war dieser Auslandseinsatz nicht nur in fachlicher Hinsicht eine prägende Erfahrung für mich, sondern war durch die vielen internationalen Kontakte, die ich knüpfen konnte, sowie die Erlebnisse und Aktivitäten eine sehr wertvolle Zeit-gerade auch in Bezug auf die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Ich kann es einem jeden nur empfehlen, die Chance eines solchen Auslandspraktikums wahrzunehmen.